

Utopische und phantastische Geschichten. By Heiner Hufner and Ernst-Otto Luthardt. Rudolstadt: Greifenverlag, 1981. 425 pages. 13M.

Two new authors have contributed ten stories to the growing genre of fantastic and utopian literature. Hufner's seven stories comprise roughly one half of the book and Luthardt's three the other half. Their style as well as their intent differ as much as the length of their stories. Hufner's stories show a linear development, are humorous, conversational in tone, and end mostly with an ironic twist. The robots and computers, which play an important role in his stories, often become means for better insights or improved human relationships. The latter is exemplified in the title of the first story "Unverhoffte Bekanntschaft durch einen Automaten." It confronts the cleaning lady Frau Peters with a baldheaded, bathtub-shaped robot, who, though amiable and likable, turns out to have murdered Frau Peters' husband. The story nevertheless turns out happily, for, as the title indicates, Frau Peters is able to form a new friendship. The only one of Hufner's stories in which the machine becomes master of the man and ultimately destroys him, is "Das Normalhirn." A loosely constructed, first person narrative frame introduces the story of Clemens Plücker, inventor of a machine which not only enables people to memorize without effort, but also permits them to absorb knowledge from others. It is, however, his invention of the futurograph which costs him his life. Though this story seems to ramble from the frame to two episodes in Plücker's life, it is probably the best of the seven, for its characters are more carefully delineated than in the remaining ones. Six of the seven stories have in common a male scientist. In five of the seven a woman persuades, manipulates, or outwits the scientist. (One story has no woman character and the other no scientist.) In contrast to the men, whose lives center around lofty scientific endeavors, the women are down-to-earth, seem rather simple, and yet are superior to the men. A most striking example is the last story "Datenschliessfach," in which a rather simple landlady breaks the code of her boarder's computerbank by using her Bauernschlüssel. Only in the story "Schachmatt" is there a woman of some rank, the chess player Mila, yet even she does not defeat the chess champion, yielding instead that privilege to her husband. These stereotypic male and female characters mark Hufner's otherwise entertaining stories. More complex, more carefully constructed, with sharply drawn major, as well as minor, characters are Luthardt's three lengthy tales. The narrative prose of the author reflects the unique setting of each one of the stories. "Das Double im Paradies," taking place in Colorado, questions the true identity of the physicist Fersch as he is confronted by his double. The second story, "Milena," can be considered a novella with the cultivated rose Milena as a Falken. The story involves the attractive rose expert Ann Rose Hartland in a suspenseful encounter with the sinister scientist Dirk Jonas and his strange creation, which has feelings but no form. Luthardt's third and last story, "Ginkgo," is told from the point of view of a Japanese policeman as he tries to piece together the unusual circumstances of a scientist's death. A subplot, which adds still more mystery, forms the frame of this thriller. "Ginkgo" carries a strong message: a warning to all industrial nations, presumably including the GDR, that pollution is poisoning our natural world. This collection of stories does not shed new light onto the GDR itself, but gives us an idea of the type of literature the public wants and reads to escape into fantasy through Science Fiction.

Sibylle Ehrlich
Goucher College

Das darfst du nicht. Von Walli Nagel. Halle-Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1981. 230 Seiten. 10,50 M.

Walli Nagels Buch beschreibt die einschneidenden, historischen Ereignisse von 1904 bis 1979, die die Sowjetunion und Deutschland, aber auch Europa und die übrige Welt stark beeinflusst haben. Die gebürtige Russin, Walli, erlebte als 13-jährige die Oktoberrevolution in Leningrad. Im Alter von 21 Jahren heiratete sie den Berliner Maler und Kommunisten Otto Nagel. Sie ging mit ihm nach Berlin. Dort wurde sie Zeugin der turbulenten 20er Jahre, des Aufstiegs und Zerfalls des Dritten Reiches, der Zerstörung und Teilung Deutschlands. Dieses Buch gibt uns einen Einblick in das Arbeitermilieu des Wedding, der eine kommunistische Insel inmitten des bürgerlich-repräsentativen Berlins war. Die Ärmsten der Armen wohnten in Wedding. Otto Nagels Ziel war es, diese Menschen in ihrem Stadtteil, seinem Stadtteil, zu malen. Er wollte in seinen Bildern bewusst dieses Milieu der Nachwelt erhalten: als Mahnung an eine bessere Zukunft und als Erinnerung an eine nicht so schöne Vergangenheit. Für Walli war der Wedding eine ganz neue Welt. Sie, die aus einer gut bürgerlichen russischen Familie stammte, hatte solche Armut nie direkt erlebt. Durch Otto und seinen Freundeskreis wurde Walli zur überzeugten Kommunistin. Nach 1933 erlebte sie die erbarmungslose Jagd auf die deutschen Kommunisten. Ihr Mann verschwand 1936 für einige Zeit im KZ Sachsenhausen, nur weil er Kommunist war. Immigration kam jedoch für Otto Nagel überhaupt nicht in Frage. Er betonte immer wieder, dass er gerade in Deutschland gebraucht werde. Er war in erster Linie Kommunist, Maler erst in zweiter Linie. Diese Dualität drückt sich auch in Wallis Buch aus. Es ist ein politisches wie auch persönliches Zeitdokument, ein Lobgesang auf den Kommunismus wie auch Otto Nagel. Immer wieder betont Walli die Aufrichtigkeit und menschliche Tiefe der deutschen und russischen Kommunisten. Der Gegensatz zu den Nazis könnte nicht krasser sein! Es ist auch dieselbe Ehrlichkeit bei Otto Nagel, die Walli so bewunderte und liebte. Am Ende des Buches betont sie die moralische Sauberkeit ihrer Ehe mit Otto, und die Tatsache, dass sie als seine Lebensgefährtin ihre Lebensaufgabe gefunden hat. Das erklärt auch, warum sie Deutschland nach Ottos Tode im Jahre 1967 treu geblieben ist. Das darfst du nicht spiegelt in Struktur und Gestaltung eine gewisse Naivität wieder, die uns akademische Leser vielleicht etwas stört. Walli Nagel will jedoch damit ihren unerschütterlichen Glauben an das Gute und Schöne in der Welt ausdrücken. Sie hat viel Leid erfahren, beschreibt aber ausführlich fast nur das Positive, um zu zeigen "dass man keine Angst vor dem Leben zu haben braucht."

Brigitte Wichmann
Hanover College

Frauenliteratur. Autorinnen-Perspektiven-Konzepte. Hrsg. von Manfred Jurgensen. Bern u. Ffm: Peter Lang Verlag, 1983.

Jurgensen selbst nimmt neben dem einleitenden Essay "Was ist Frauenliteratur?" in zwei weiteren Artikeln zu so unterschiedlichen Autorinnen wie Karin Struck und Gertrud Leutenegger Stellung. In seinem Vorwort zeigt Jurgensen Verständnis für die Aussage einer Studentin seines Seminars, die Zweifel an der Legitimität einer wissenschaftlichen Betrachtung gerade durch einen männlichen Germanisten artikuliert und ihm berichtet, eine Anzahl ihrer feministischen Freundinnen wären der Veranstaltung ferngeblieben, weil sie nicht "ihre" Literatur, vor allem deren intensiv persönliche Wirkung auf jede einzelne von ihnen durch eine germanistische Betrachtungsweise ruiniert sehen wollten. (Vgl. S.7)

Jurgensen sieht im Unterschied zur patriarchalischen Literatur das Interesse seines Seminars darin, "die wesenseigenen Merkmale einer 'weiblichen Ästhetik', die Kriterien einer Frauenliteratur im Entfaltungsprozess (ihn unterstützend und fördernd) herauszuarbeiten." (S. 8) Gleich im Vorwort bricht die Problematik Frauenliteratur durch. Was verstehen wir eigentlich darunter? Bestimmt keine - wie Jurgensen das will - geschlechtsspezifisch orientierte Literatur. Demnach ist also die Gleichsetzung und eben nicht begrifflich stark differenzierte Terminologie wie Jurgensen sie beispielsweise in der gleichsam Addition von "spezifisch weibliche oder feministische Wissenschaftskonzeption" ein Unding und verdeutlicht, dass der Herausgeber sich auf Glatteis begeben hat und ausgerutscht ist. Es ist halt einfach nicht mehr möglich, noch 1983 mit einer pluralistischen Sammlung von Frauenliteratur aufzuwarten und dabei so unterschiedlichen Ansätzen wie denen von Anna Seghers, Christa Reinig und Barbara Frischmuth gerecht zu werden. Hätte der Herausgeber ein Lesebuch zur Frauenliteratur intendiert, und sich dabei nicht zur Problematik feministische oder weibliche Literatur geäußert, sondern nur einen Querschnitt vermitteln wollen, so wäre ihm das Projekt vielleicht gelungen. Seine Apologetik aber missriet und führte ihn auf Abwege. Wie gut, dass es neben Jurgensen frauenliterarischer Literaturwissenschaft eben doch noch die der feministisch verpflichteten Literaturwissenschaft gibt. Sollten die Freundinnen der eingangs erwähnten Studentin doch Recht haben?

Bedauerlicherweise fehlt in der vorliegenden Sammlung ein Beitrag, der sich gesondert mit dem literatursoziologischen Aspekt der Frauenliteratur beschäftigt, obwohl Jurgensen kurz auf das 'Verlegerische Gesamtkonzept Frauenliteratur in der BRD' rekurriert, und die alternativen Kleinverlage nicht unerwähnt läßt, ist doch dabei die Komplexität auch noch nicht einmal nur angedeutet. Jurgensen beginnt in seinem Essay 'Was ist Frauenliteratur' mit dem Kindergartenniveau der Frauenemanzipation, bedauerlicher aber ist, dass er in diesen Kinderschuhen steckenbleibt. Kann von einem, der gleichermaßen kompetent zu sein meint, um Ingeborg Bachmann und Thomas Bernhard entsprechend analysieren zu können, mehr als ein 'Über-Bord-Gehen' verlangt werden?

Warum aber eine Besprechung von Jurgensens Buch im GDR Bulletin? Beide, Anna Seghers und Christa Wolf haben als DDR-Autorinnen einen nicht gerade unerheblichen Einfluss auf die Entwicklung der Literatur von Frauen für Frauen ausgeübt. Von besonderem Interesse für den GDR Bulletin-Leser ist der Artikel von John Mitfull über Anna Seghers mit dem Titel "Juden, Frauen, Mulatten, Neger. Probleme der Emanzipation in Anna Seghers 'Karibische Erzählungen'". (S. 45-55) Mitfull wehrt sich mit Recht gegen die von Erika Haas vollzogene Abwertung Seghers, die sich schon im Titel ihres 1980 veröffentlichten Notizbuch-Essays findet und stellt dagegen: "Gefragt wird nicht, ob die Darstellung der Frauen bei Seghers der jeweiligen gesellschaftlichen Wirklichkeit entspricht, sondern ob es ihr gelungen ist, Wertvolles zum Kampf um eine spezifisch weibliche Identität beizutragen." (S. 46) Mitfull weist auf eine Besonderheit der Segherschen Frauengestalten hin: "Anna Seghers 'geknechtete' Frauen finden fast immer durch Verhältnisse mit Männern, ob es Liebhaber, Söhne oder Freunde sind, zu sich selbst; wenn sie sich später auch vom Mann emanzipieren". (S. 46) So stellt Mitfull Seghers Engagement für die Emanzipation der Frau mit ihrem Eintreten für die Unterdrückten schlechthin in einen Zusammenhang und schreibt, sie habe sich nie auf Frauen "spezialisiert", sondern "das Problem der Frauenemanzipation immer im Kontext des Kampfes um eine gerechtere und freiere Gesellschaft gesehen". (S. 47) Mitfull begegnet Erika Haas' Verdikt, "es sei Seghers nicht gelungen, zum 'Weiblichen Diskurs' beizutragen" mit dem Einwand, "die Sklavin Ann, die in Das Licht auf dem Galgen zur Botin und Geliebten Sasportas' wird und ihr Leben für seine und ihre Sache 'ohne Erstaunen' und fast ohne Frage opfert", handele aus einer "sprach- und fraglosen Übereinstimmung mit dem Prozess", an dem sie teilnehme. (S. 53)

Bedauerlich ist, dass diese Aufsatzsammlung benutzt wird, um die schon lange gehegten Zweifel und Ressentiments gegenüber der Frauenbewegung einmal loszuwerden. So eben auch Mitfull, wenn er am Ende seines Aufsatzes nicht umhin kann, doch noch einige "offene Fragen" zu formulieren, die bei ihm heissen: "Ist die Frauenbewegung nicht Gefahr, in der Aufhebung gegen die Männergesellschaft ihre eigenen (besseren) Werte, auch wenn diese als Produkt der Ausbeutung entstanden sind, zu verleugnen? Muss sie sich nicht, wie die Farbigen in der karibischen Revolution, vor zwei 'Abweichungen' in Acht zu nehmen, dem Separatismus, der durch die Absage von Kooperation und Kompromiss einen gesamtgesellschaftlichen Emanzipationsprozess abblockt, und dem Opportunismus, der die Werte des Gegners übernimmt?" (S. 55)

Der Beitrag von Marion Adams, "Christa Wolf: Marxismus und Patriarchat" (S. 123-137) verdient besondere Aufmerksamkeit. Adams widerspricht mit ihrer Interpretation dem typischen Vorurteil der Wolf-Rezeption, das sie in Folgendem sieht: "Es wird zumeist einfach angenommen, dass der Anspruch auf Selbstverwirklichung in Christa Wolfs Werken ein allgemein menschlicher und kein feministischer ist." (S. 126) Somit gelangt Adams zu einer neuen Ansicht des Verhältnisses von Rita und Manfred in Der geteilte Himmel. Ohne dabei die politische Problematik dieses Buches zu diskreditieren, konstatiert Adams Ritas Befreiungsprozess von Manfred als einen gelungenen Befreiungsprozess: Rita kann Manfred "einfach entbehren". (S. 128) Bedrohlich sind nach Adams Interpretation die stellvertretenden Vaterfiguren im Werke der Christa Wolf, so die Rolle des katertötenden Vaters in Nachdenken über Christa T. und in Kein Ort. Nirgends. der patriarchalische Feind, der auf die "schwer angreifbaren Gestalten von Goethe und Savigny transferiert" (S. 132) wird. Nach Adams bezieht sich Wolfs "Sozialkritik nicht in erster Linie, wie in der BRD begrüßt und in der DDR verdächtigt wurde, auf das kommunistische System, auch nicht rückblickend, wie in Nachdenken über Christa T., auf eine schon überwundene Etappe der sozialen Entwicklung der DDR". (S. 134) Ehe führt die 'Wahl eines jungen Mädchens oder eines mit 'weiblicher' Sensibilität ausgestatteten Dichters' Wolf dazu, "Herrschaftsverhältnisse und Machtstrategien einer allgemeinen, geschlechtsbezogenen Art herauszuarbeiten und wahrscheinlich zum Teil auch unbewusst auszudeuten." (S. 134) Adams hebt hervor, dass in Wolfs Werk die sozialistische Welt "nicht hauptsächlich bildend und aufbauend, sondern eher zerstörerisch auf die Gestalten" (S. 134) einwirkt: "Selbstmordgedanken und -versuche und auch Selbstmorde kommen auffallend oft in dieser Prosa vor, immer von Frauen oder in Verbindung mit einer Frau verübt." (S. 134) Für Adams ist Wolfs primäres Interesse die Frage nach der Frau in der Gesellschaft: "Christa Wolfs dichterisches und essayistisches Werk fragt also nach der Situation der Frau innerhalb der Familie und in persönlichen Verhältnissen, ohne direkt gegen Vorurteile und Beschränkungen anzugehen, aber bei dauernden hintergründigen Hinweisen auf die daraus entstehenden Ängste und Hemmungen." (S. 136)

Alles in allem ist der Jurgensen-Band ein Versuch, der zur Kritik von Seiten der engagierten feministisch orientierten Literaturwissenschaftlerinnen herausgefordert (auch bezüglich der hier nicht weiter beachteten Beiträge über nicht DDR-Literatur) und andererseits die Beiträger zur Selbstkritik ermuntern sollte.

Magdalene Mueller
Washington University
St. Louis